

oder vom „seßzehnten“ Dezember. Die Demokraten Gothein und Schüding aber wirken fast mumienhaft. Zum mindesten so, als seien sie soeben aus Großmutter's Mottentiste hervorgeholt; sowie sie den Mund aufstun, glaubt man einen Naphthalingeruch im Saale zu verspüren. Alle diese Untersuchungskommissare machen durch ihre kindlichen Fragen eines sofort klar: daß das „neue System“, durch diese sozusagen Staatsmänner repräsentiert, den Weltereignissen noch unglaublich viel hilfloser gegenübersteht, als selbst der reichlich dilettierende Herr v. Bethmann Hollweg.

Herr Lohm wühlt immer nur nach ganz besonderen Trüffeln. Er will andauernd irgendwelche Untaten des Kaisers jutage fördern und fragt auch heute wieder den Grafen Bernstorff nach Äußerungen des Kaisers über den Wilsonfrieden; er zieht erneut, wie immer, eine Niete.

Noch lächerlicher macht sich Singheimer, der vom Staatssekretär a. D. Zimmermann wissen will, welche Motive Herrn Clemenceau bei der Ablehnung der Wilsonschen Friedensaktion bewegten. Ähnliche Fragen tauchen immer wieder auf: was dieser oder jener Zeuge darüber vermute, was dieser oder jener andere Staatsmann sich gedacht habe.

Im Tone sehr scharf wehrt Bethmann heute solche sinnlosen Belästigungen ab. Ein zustimmendes Gemurmel läuft den ganzen Saal entlang. Er ist doch voll von Intellektuellen; und sie alle, auch die Parteigenossen der Frager, empfinden deren Lasten und Stammeln als blamabel für das deutsche Parlament, das deutsche Gerichtsverfahren, den deutschen Geist. Zudem droht die Gefahr des Verfalls. Wer wird für diese Art Untersuchung nach 14 Tagen noch Beselust aufbringen?

Bisher hat Scheidemann jedenfalls nicht „die Herren zu fassen getriegt“, sondern muß, da er klüger ist als die Mehrheitstrabanten im Untersuchungsausschuß, schon er-